

beruhen sie darauf, daß der Verlag sich bereit erklärte, die Schleuderer zu sperren. Auch Parey wäre mit der Festsetzung eines Höchst-rabatts von 5% durchgedrungen, hätten nicht zahlreiche und wichtige Verleger ihre Zustimmung, die Berliner und Leipziger Schleuderer zu sperren, versagt oder gar zurückgezogen. Der Mangel eines einzigen und einheitlich vorgehenden Verlegervereins mußte Kröner veranlassen, den Kampf gegen die Schleuderei mit dem Mittel der vom Sortiment beherrschten Kreis- und Ortsvereine zu führen und damit die von den langjährigen Gegnern des Kundenrabatts im Provinzialverlag verurteilte Nachstärkung des Sortiments herbeizuführen. Die Dinge liegen heute nur insofern anders, als jetzt die organisatorische Einigung des Verlags besteht; aber die tieferen Ursachen der Machtverteilung sind unverändert: von der Stellung und Mitwirkung des Verlags hängt Leben und Bedeutung des Börsenvereins in erster Reihe ab. Seine Einigkeit in der Verfolgung einer festen und maßvollen Politik ist aber nötiger denn je, seitdem das Sortiment unter Gebrauch und Mißbrauch der Krönnerschen Reform eine Entwicklung darüber hinaus anstrebt, die zur Trennung der beiden Buchhandelszweige führen muß. Wie sehr die Legende auch Adolf Krönners Bild gefälscht hat, sei kurz dargestellt: Nicht in der Fülle neuer eigener Gedanken — man beobachtet bei ihm zum Beispiel eine ins Einzelne gehende Abhängigkeit von Göschens „Gedanken über den Buchhandel“ 1802 (D. B. III, 583 ff.) — und am wenigsten im abschließenden Erfolg lag die Stärke dieses cholertischen, treuherzig verschlagenen, empfindlichen echten Schwaben, sondern in einer erstaunlichen taktischen Begabung, die, verbunden mit der bei uns so seltenen Kunst der Menschenbehandlung, in jäher Geduld und vorsichtigem Woffhalten, nicht immer, wie auch Pareys Erfahrungen zeigten, wählerisch in ihren Mitteln, aber unendlich elastiisch sich der Sachlage anpaßte und auf ein nahes, aber langfristige Entwicklungen ermöglichendes Ziel beschränkte.

Zunächst muß ich gegen die beliebte Charakteristik Adolf Krönners als eines „cholertischen, treuherzig verschlagenen Schwaben“ schärfste Verwahrung einlegen, ebenso daß Kröner keine eigenen Gedanken gehabt, sondern nur in Abhängigkeit von Göschens „Gedanken über den Buchhandel“ gehandelt habe. Gewiß hat Kröner die Reformbewegung des Jahres 1802 im deutschen Buchhandel studiert und nicht nur die Gedanken Göschens, sondern auch die des Sortimenters Palm auf sich wirken lassen, aber es genügt doch schon ein Einblick in den Band über die Konferenz zur Beratung buchhändlerischer Reformen zu Weimar im September 1878, um einen Eindruck zu bekommen von der übermächtigen Persönlichkeit Adolf Krönners. Und noch stärker wird gefesselt werden, wer die drei Bände „Die Reformbewegung im Deutschen Buchhandel 1878—89“, die im Auftrage des Vorstandes des Börsenvereins Dr. Erich Ehlermann und ich herausgegeben haben, durchliest. Mit Recht schreibt Ehlermann in der Vorrede zum ersten Bande:

„In diesem Widerstreit der Meinungen war es vor allem ein Mann, der mit klarem Blick das rechte Ziel erkannte und es mit kühnem Mut, unbeugsamer Kraft und jähestem Willen zu erreichen strebte, der aber in weiser Mäßigung sich auf das Erreichbare beschränkte und mit kluger Politik schließlich jeden Widerstand zu überwinden wußte: Adolf Kröner. Wenn auch viele einsichtsvolle und tatkräftige Männer neben und nach ihm gewirkt haben, so war er es doch, der das erreichbare Ziel gesteckt und die Wege zu ihm gewiesen hat: der Schutz des Ladenpreises durch freiwilliges Zusammenwirken des deutschen Verlagsbuchhandels und Erweiterung der Organisation des Börsenvereins durch Eingliederung der Orts- und Kreisvereine als dessen Organe.“

Ich persönlich bewahre unbergessliche Erinnerungen an Adolf Kröner und gleichzeitig an Albert Brockhaus. Zu jener Zeit, da Kröner erster Vorsteher war, saßen Brockhaus und ich im Vereinsausschuß und hatten häufig Gelegenheit, mit Kröner zu verhandeln. Das interessanteste Erlebnis aber waren die kontradiktorischen Verhandlungen im Reichsamt des Innern in Berlin im April 1904. An sämtlichen drei Tagen saß Adolf Kröner zwischen Albert Brockhaus und mir, ich war Zeuge seiner lebhaften Anteilnahme und geistvollen Bemerkungen zu uns während der Verhandlungen. Seine große Rede am zweiten Tage ist wohl noch heute in Erinnerung aller, die sie gehört haben. Mit meinen Beobachtungen stimmt auch überein, was mir mein Freund Oskar von Hase erzählt hat, der mit Adolf Kröner zusammen im Vorstande des Börsenvereins amtierte: „Kröner begnügte sich bei

wichtigen Beratungen nicht damit, daß wir schließlich ihm zustimmten, er verlangte unsere überzeugte Zustimmung, er wollte unser Herz“. So handelt kein „verschlagener“ Mensch!

Ebenso unzutreffend ist, was die Deutsche Verlegerzeitung über die drei Gründer des Deutschen Verlegervereins: Josef Bielefeld, Gustav Fischer und Paul Siebed erzählt. Mit allen drei Herren habe ich stets gute Beziehungen unterhalten. Bald nach Gründung des Verlegervereins traf ich zu Kantate 1887 mit Siebed und Fischer in Leipzig zusammen, beide zeigten das wärmste Interesse für Krönners Börsenvereinsreform. Mit Siebed war ich dann das erste Jahr im Vereinsausschuß zusammen, und es bildete sich eine Freundschaft, die auch bestehen blieb, als Siebed Kantate 1889 in den Vorstand gewählt wurde, und die erst mit seinem Tode endete. Auch Fischer und ich traten uns näher, als er im Vereinsausschuß den Vorsitz übernahm, während ich Schriftführer war. Auch von ihm bewahre ich aus seinem späteren Leben die freundschaftlichsten Briefe; beide Herren waren erfüllt von Bewunderung Adolf Krönners und seines Werkes. Meine Erlebnisse stehen in direktem Widerspruch mit den Aufsetzungen der Verlegerzeitung, die behauptet, daß „die Politik des Deutschen Verlegervereins in den Monaten von Weimar bis Kantate 1922 durchaus im Sinne der verstorbenen Kämpfer um die Rechte und Interessen des Verlages war und in keinem Widerspruch zu derjenigen von 1886—88 stand“. Unser verehrter Kollege Herr Walther Jäh hat seinen offenen Brief an den Wahlausschuß mit den Worten geschlossen: „Was würden wohl Adolf Kröner und Albert Brockhaus hierzu sagen?“ Im Anschluß hieran kann ich nur sagen: die verstorbenen Herren Josef Bielefeld, Gustav Fischer und Paul Siebed würden sich bei solcher Kunde im Grabe herumdrehen. Niemals würden sie ihre Zustimmung gegeben haben, daß die zur Lenkung der Geschicke des Börsenvereins berufenen sechs Männer des Vorstandes in ihren Entschlüssen durch ihre Zugehörigkeit zu den Vorständen anderer (Partei-)Vereine gebunden wären.

Noch einmal muß ich es wiederholen: die Darstellung der buchhändlerischen Bewegung in den Jahren 1887—89, wie sie die Deutsche Verlegerzeitung bringt, muß ich nach meinen eigenen Erlebnissen als durchaus falsch und irreführend bezeichnen.

### Verlagszeitschriften.

Die Bedeutung der Bezeichnung einer Zeitschrift als Verlagszeitschrift ist recht vielseitig. Zunächst ist dabei an die fachwissenschaftlichen Zeitschriften zu denken, die in einem größeren wissenschaftlichen Verlage als inneres Betriebs- und auch als Vertriebsmittel verwendet werden insofern, als gemeinhin ihr Leserkreis auch einen Kreis von Verlagsfreunden bildet. Die Gründung einer solchen Zeitschrift kann für die Verlagsrichtung kennzeichnend werden, einen Mittelpunkt schaffen, um den sich die dem Verlage erwünschten Werke gruppieren, Autoren heranziehen helfen usw. Derartige praktische Tendenzen pflegen nun allerdings den überwiegenden wissenschaftlichen nicht voranzustellen zu werden, die Hauptsache bleibt doch, daß die Fachzeitschrift als solche Eigenwert gewinnt.

Anders die ihre Absicht eines Werbemittels nicht verhehlende Hauszeitschrift. Sie soll als ein direktes Werbemittel wirken. Doch braucht auch sie durchaus keine ausschließliche Propaganda- und Prospektzeitschrift zu sein. Denn es liegt in der Natur des Verlagsgeschäftes, daß es nicht allein für die Buchware, sondern auch für die Buchwerte wirbt, nicht allein für die Bücher, sondern auch für die Ideen, die die Verlagsrichtung vertritt. Und da sie den Verlag repräsentieren soll, wird sie auch nach Form und Gehalt sich als ein veredeltes buchhändlerisches Vertriebsmittel zu bewähren haben. Einmal schafft sie für den Bereich einer Verlagsstätigkeit eine geordnete regelmäßige Übersicht, wie sie so bequem, billig und gut auch durch eine ausgedehnte Voranzeigensendung nicht zu erreichen ist. Sodann erweist sie allein schon durch die zum Bande sich reihende Nummernfolge ganz anders als die Ankündigungen in Einzelblättern den Verlag als eine anerkannte und anzuerkennende, Bestand habende Erscheinung auf dem Büchermarkt. Nur ein produktiver Verlag kann Nachrichten über seine Neuigkeiten in regelmäßiger